

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener

Generalanzeiger

Organ von Staats-, Stadt- u. Gemeindebehörden.

Mittagszeitung der Stadt Wiesbaden.



In Wiesbaden und bei unseren
Verkaufsstellen . . . monatlich 3.00 M., vierteljährlich 8.40 M., halbjährlich 15.00 M., jährlich 28.00 M.
Bei der Post . . . monatlich 3.50 M., vierteljährlich 9.00 M., halbjährlich 16.50 M., jährlich 30.00 M.
Abbestellung . . . Die Zeitungen der Wiesbadener Neuesten Nachrichten sind laut Versicherungsbekanntmachung mit 500 Mark gegen Unfälle bei der Rückführung des Abbestellenden versichert.

Einzelheftpreis: Die 34 mm breite
Polstergabe über dem Haupttitel . . . 1.50 M.
Im Restant: Die 34 mm breite Polstergabe . . . 1.50 M.
Nachdruck der Wiederholungen ohne Zustimmung und Beilegen von Gebühren nach Tarif. — Bei sonstiger Belästigung der Angestellten durch Mägen und bei sonstigen Verletzungen wird der rechtliche Nachlass (insgesamt) . . .

Verlag, Schriftleitung und Druckerei: Nikolaistraße 11. Fernruf: 5915 und 5916. Mittwoch, den 11. Januar 1922. 37. Jahrgang

Nummer 9

Französischer Widerstand gegen Cannes

Es überrascht den ruhigen Beobachter der Lage nicht, daß den sensationellen Nachrichten der ersten Tage über die im Eilgange erfolgte Einigung der Ententevertreter in Cannes jetzt weniger erfreuliche Berichte folgen. In Frankreich ist man noch lange nicht so weit, Deutschland gegenüber anders als mit der Welle des bitteren Siegers auftreten zu können; und außerdem ist das Mißtrauen gegen Lloyd Georges Pläne und Absichten in den französischen nationalistischen Kreisen zu groß, um nicht in der Behandlung der in Cannes ausgefallenen Probleme zu Rückschlüssen zu führen. Endlich will man französischerseits die Zustimmung zu den Wünschen der Engländer so teuer wie möglich verkaufen, und daraus erklärt es sich, daß die rasche, weil angeführte Zustimmung zu der großen Wirtschaftskonferenz nicht ebenso leicht und rasch zu dem „Garantievertrag“ und der Lösung der Reparationsfrage erfolgt. Die neuen Angriffe, die dabei in Paris gegen Deutschland abfallen, lassen sich nicht. Sie beweisen nur, daß diejenigen recht haben, die behaupten, daß man in gewissen französischen Kreisen nichts verstanden hat und nichts dazulernen will und daß diese Kreise wie bisher die Verantwortung dafür tragen, wenn die Lage Europas auch in der nächsten Zukunft noch verwickelt bleibt. Es ist für die Stimmung in den chauvinistischen französischen Kreisen bezeichnend, daß das neue Blatt der Herren Clemenceau und Tardieu mit der Versicherung seine antideutsche Tätigkeit beginnt, daß es in Frankreich den Sinn für den Sieg wecken wolle. Wenn auch diese Leute nicht Frankreich sind, so ist ihr und ihrer Mißverständnisse Einfluß doch gewaltig und wird sein. Wohlstandes dazu beitragen, daß die notwendige und wünschenswerte Ueberwindung der Gegensätze verhindert wird. Die heute erfolgte „Bezeichnung“ der deutschen Delegierten dürfte bereits zeigen, wie weit Briand und der Oberste Rat dem Värm der französischen Chauvinisten Rechnung zu tragen gedenken.

Die Chauvinisten an der Arbeit.

Paris, 10. Jan. Heute ist zum ersten Male das „Echo National“, dessen Gründer Clemenceau und dessen politischer Leiter Tardieu ist, erschienen. In seinem Programm erhebt Tardieu gegenüber den sich seit zwei Jahren folgenden Regierungen den Vorwurf, Verzichtserklärungen gegeben zu sein. Er kündigt an, er beabsichtige, die Interessen- und Personenverbindungen aufzudecken, in Frankreich den Sinn für den Sieg zu erwecken, finanzielle Reparationen zu fordern und auf den Sicherheiten für das Territorium Frankreichs zu bestehen, nach dem Willen des Volkes und in Uebereinstimmung mit dem Straßburger Programm Clemenceaus. Tardieu sagt ferner, Briand weiche in Cannes zurück, denn wieder einmal werde durch das, was er abmaße, der Vertrag von Versailles gegen Frankreichs Interessen verstoßen. Er behauptet, gegen Frankreichs Interessen verstoßen. Er behauptet, gegen Frankreichs Interessen verstoßen.

Gegen den geplanten englisch-französischen Garantievertrag wendet sich der Abgeordnete General Castelnau in einem scharfen Artikel im „Echo de Paris“, in dem er schreibt, die französische Politik verlange die Aufrechterhaltung der Rheinlinie bis zu seinem Tage, an dem Deutschland auf seine Hoffnungen und seine Revanchegedanken vollkommen verzichtet habe. Könnte man den gegen einen alldeutschen Vorstoß und gegen einen künftigen bewaffneten Widerstand von links des Rheins angebotenen Beistand für genügend halten? Am Tage nach dem Kriege ging England auf seine alte Beeresform, ein schwaches Berufsheer, zurück, und in diesem Stadium befindet sich die englische Kriegsvorbereitung zu Lande. Sei das genügend für Frankreichs Sicherheit?

Der „Herald“ sagt: Je mehr die französische und englische Delegation derartige Reden bezüglich einer Allianz austauschen, desto mehr erkenne man das grundlegende Mißverständnis, daß die beiden Länder trenne. Was England wolle, sei allgemeine Entspannung, oder was es so nenne, die Wiederannäherung der Geschäfte begünstige. Diese Entspannung könne sich offiziell nur auf Kosten der französischen Sicherheit vollziehen. Man verfertige in Cannes einen Vertrag, einen Pakt oder ein Abkommen, man wisse selbst noch nicht einmal, welchen Namen man diesem Konstrukt geben solle, der wenigstens provisorisch die geheimen Widerstände beseitige. Die Allianz verdränge Frankreich und zwinge es, auf jede persönliche Politik zu verzichten. Unter dem Vorwand, daß es geschähe, solle es wenigstens teilweise abblenden.

Der französische Senat und Deutschland.

Paris, 10. Jan. Die ordentliche Parlamentssession ist heute eröffnet worden. Die Sitzung des Senats wurde durch den Alterspräsidenten Denis eröffnet, der u. a. sagte, er werde sich hüten, eine Kritik des Versailler Vertrages zu versuchen. Aber mit letzter Kraft werde er gegen die Preisgabe der Frankreich günstigen Bestimmungen, gegen jede Abänderung an den von Deutschland nach seiner Waffenruhe unterzeichneten Verpflichtungen protestieren. Warum, so fragt der Redner, hat sich das Unheil verewigt, unter dem wir leiden? Weil Deutschland, anstatt sich seine Kriegsschulden zu klären, wie wir es im Jahr 1871 getan haben, sich seinen Verpflichtungen entzieht und alles tut, um mit Naturkatastrophen man an die aus den Umständen hervorgegangene Lage mutig heranzutreten und habe durch neue und schwere Steuern das französische Budget verflüssigt, die Eisenbahntarife verdoppelt. Versailler Vertrag verlegt und von seinen Steuerzahlern nicht die gleichen Opfer verlangt wie die Alliierten von den Ihrigen.

Gegen die Zahlungsvereinfachungen.

Paris, 11. Jan. Der Finanzausschuß der Kammer hat gestern Nachmittag getagt und einen Antrag (siehe

Berichterstatters de la Gastrie durchberaten, in einer Tagesordnung die tiefe Beunruhigung zum Ausdruck zu bringen über die neuen Nachlässe an den Reparationszahlungen Deutschlands, die in Cannes bewilligt werden sollen. Der sozialistische Abgeordnete Baranne erhob Widerspruch gegen ein derartiges Vorgehen gegen den abwesenden Ministerpräsidenten. Sein Antrag, die Angelegenheit auf der Kammertribüne zu erledigen, drang aber nicht durch; er wurde mit zwölf gegen fünf Stimmen abgelehnt. — In einer am späteren Abend abgehaltenen zweiten Sitzung hat alsdann der Finanzausschuß mit dreizehnen gegen zwei Stimmen folgende Tagesordnung angenommen:

Der Finanzausschuß beantragt über die Veränderungen, die die Konferenz von Cannes, wie es scheint, an den Rechten Frankreichs auf die Reparationen vornehmen will, sowie erregt über die ernstlichen Nachwirkungen, die daraus für den Wiederaufbau der befreiten Gebiete und die Wiederherstellung unserer Finanzen entstehen könnten, erinnert die Regierung an die Verpflichtungen, die sie übernommen hat, keine neuen Opfer zu bewilligen.

Eine ähnliche Erregung wie im Kammerausschuß für Finanzen soll auch im Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten geherrscht haben, der ebenfalls tagte und folgende Entschließung annahm:

Die Kammer fordert die Regierung auf, weder neue Verabreichungen an der französischen Schuldforderung, noch Abänderungen am Zahlungsplan vom 5. Mai 1921 noch irgendwelche Schwächung der belgischen Priorität oder Einschränkung der Ausführungsgarantien, die Frankreich durch den Vertrag und die Abkommen gesichert sind, vornehmen zu lassen.

Schließlich hat sich auch General Castelnau in den Wandlungen der Kammer als Vorkämpfer des Vorentscheides dahin ausgesprochen, daß er unter den gegebenen Umständen geneigt sei, die Aufhebung des neuen Retraitengesetzes, also des Gesetzes über die Verabreichung, der Dienstzeit, zu verlangen.

Briands Antwort.

Briand hat die Resolution des Finanzausschusses der Kammer in einem Telegramm in den Ausschuß bereits beantwortet. Darin wird erklärt, die Konferenz habe das Reparationsproblem noch nicht in einer Vollendung behandelt. Er lehnt deshalb nicht ein, auf welche Nachrichten der Finanzausschuß seine Befürchtungen habe aufbauen können. Es sei ihm daran gelegen, zu betonen, daß er, wie er es auch in der Kammer gesagt habe, keine Schwächung der Rechte Frankreichs zulassen werde.

Instimmigkeiten.

Eine erregte Sitzung.

Cannes, 10. Jan. Die gestrige Sitzung der Finanzminister, in der der englische Schatzkanzler Horne den Antrag einbrachte, den Sitz der Reparationskommission nach Berlin zu verlegen, und die Berliner Expofin der Kommission abzuschaffen, verlief ziemlich hitzig, da die Franzosen sich sehr scharf gegen den englischen Antrag wandten. Noch bewegter wurde die Sitzung, als Horne beantragte, daß der Berliner Vorsitzende der Kommission kein Franzose sein solle. Der französische Finanzminister Doumer erklärte, daß ein englischer Vorsitzender parteiisch sei und die Deutschen unterstützen würde. Horne protestierte sofort gegen diese Äußerung und Doumer war gezwungen, die Erklärung abzugeben, der Dolmetscher hätte seine Worte falsch wiedergegeben. Der Vorfall verursachte unter den englischen Delegierten große Mißstimmung.

England faßt den Garantievertrag anders auf.

Der „Temps“ schreibt in seinem Leitartikel, wenn die Nachrichten aus Cannes richtig seien, scheine England das Garantieabkommen anders zu verstehen, als man es sich in Frankreich denke. England glaube, die Franzosen verlangten einen Gefallen von ihm und als Gegenleistung dafür schide sich England an, gewisse Kompensationen zu verlangen. Anscheinend suche es in der ganzen Welt die Zugeständnisse zusammen, die es von Frankreich erlangen könnte, Zugeständnisse in Bezug auf das französisch-italienische Abkommen von Angora, Zugeständnisse in Bezug auf die Rechtszustände in Tanger, Kontrollrecht in den französischen Flottenstützpunkten und den Werften, auf denen Frankreich Unterseeboote baue. Wenn Lloyd George und seine Kollegen wirklich an diese Dinge dächten, wenn der Abkommensentwurf ihnen so ganz anders erscheine als den Franzosen, so müßte gleich gesagt werden, daß ein Mißverständnis vorliegt.

Briand über die Lage.

Cannes, 11. Jan. Briand hat gestern Abend nach der Sitzung des Obersten Rates eine Erklärung abgegeben, worin er sagte, die englisch-französischen Allianz habe den Zweck, die Sicherheit Frankreichs am Rhein zu festigen. Es sei die Frage geprüft worden, ob es im Interesse Europas nicht besser sei, wenn England und Frankreich die Sicherheit der deutsch-französischen Grenze garantieren. Die Frage von Angora sei nicht an die Frage der Allianz gebunden. Es sei keine Rede davon, daß Frankreich für 1921 auch nur einen Pfennig weniger erhalte, als vertragmäßig vorgesehen sei.

Rein englisch-französisches Bündnis.

London, 11. Jan. Einer Meldung aus Cannes zufolge erklärte Lloyd George in einer Unterredung, ein englisch-französisches Bündnis komme nicht in Frage, da dies einen unerschütterlichen Akt gegen Italien bedeuten würde, den zu begehren nicht in der Absicht der britischen und der französischen Regierung liege.

Statt Genua — London?

London, 11. Jan. Neuer Erfahrung, daß die Wirtschaftskonferenz der fünf Großmächte, die, wie man erwartet, Anfang März stattfinden wird, wahrscheinlich in London abgehalten wird. Bezüglich der italienischen Einladung nach Genua soll noch kein endgültiger Beschluß gefaßt worden sein. Man erwartet zuversichtlich, daß Deutschland die Einladung der Alliierten annehmen werde. Deutschland werde möglicherweise durch Rathenau vertreten sein. Man erwartet auch, daß Tschischewin Lenin begleiten werde.

Paris, 11. Jan. Der Sonderberichterstatter der Havas-Agentur meldet aus Cannes: Der Oberste Rat hat gestern den am Vormittag von dem Sonderausschuß für die Internationale Wirtschaftskonferenz hergestellten Entwurf zur Kenntnis genommen. Die Einladungen werden von dem italienischen Ministerpräsidenten Bonomi ausgehen.

de Valera erledigt.

Dublin, 10. Jan. In der heutigen Sitzung des Dail Eireann wurde Griffith zum Präsidenten des irischen Parlaments mit allen gegen eine Stimme gewählt.

Der Kampf um die Steuern.

Forderungen der Gewerkschaften.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund veröffentlicht durch eine Korrespondenz ein Schreiben, in dem es heißt: Die Einziehung der Reichsvermögenssteuer und des Reichsnotopfers läßt auf sich warten. Von der Kreditation der Industrie und der Heranziehung der Landwirtschaft hört man seit dem Beschluß des Reichswirtschaftsrates auch wenig mehr, und die Erfassung der Sachwerte scheint gänzlich begraben worden zu sein. Nur die Erhebung der Lohn- und Gehälter-Steuerabläge geht prompt von statten. Die Gewerkschaften sind nicht gewillt, sich mit diesem Zustand der Verhältnisse abzufinden; sie haben deshalb im Gemeindefrat mit dem Vorhand der beiden sozialdemokratischen Parteien beschlossen, in der Steuer- und Reparationsfrage mit härtestem Nachdruck vorzugehen. Sie haben ferner zur besonderen Bearbeitung der Frage der Erfassung der Sachwerte einen gemeinsamen Ausschuß eingesetzt, der seine Arbeiten unmittelbar nach dem Pariet der Unabhängigen beginnen wird.

Erklärungen des Reichsfinanzministers.

Berlin, 10. Jan. In der gemeinsamen Sitzung der beiden Steueraussschüsse des Reichstags führte Reichsfinanzminister Hermes aus: Die Reichsregierung muß den größten Wert darauf legen, daß die Notwendigkeit der Ausschöpfung aller Steuerquellen bis aufs äußerste tatsächlich erfüllt wird. Ich gestatte mir deshalb die dringende Bitte, die Beschlässe der ersten Lesung einer Nachprüfung zu unterziehen. Die Hölle auf Erden, Tee und Kakao müssen mindestens auf die vom Reichswirtschaftsrat vorgeschlagene Höhe gebracht werden. Bei der Tabaksteuer wird eine Herabsetzung und Ermäßigung der Steuerbefreiung für Zigaretten für den Rest des Jahres 1920 10 Prozent notwendig. Bei der Biersteuer muß die Steuerbegünstigung für Bier mit einem Stammwürzegehalt bis zu 9 v. H. beseitigt werden. Die Zuckersteuer muß auf den im Entwurf vorgeschlagenen Satz von 100 Mark auf den Doppelzentner gebracht werden. Bei der Kohlensteuer muß die vorgeschlagene Erhöhung auf 40 v. H. bewilligt werden mit der Maßgabe, daß je nach Lage der wirtschaftlichen Verhältnisse eine Ermäßigung oder Erhöhung dieses Satzes eintreten kann. Die Umfasssteuer soll nur auf 2 v. H. erhöht werden. Diese Steuer bildet wegen ihres Ertrags das Rückgrat der vorgeschlagenen Finanzreform. Es muß deshalb auch der im Entwurf vorgeschlagene Satz von 2 1/2 Prozent vom Hundert tatsächlich Gesetzeskraft erhalten. Die Luxussteuer kann vielleicht den Gemeinden zugewiesen werden.

Bei den Vermögenssteuererhebungen

möchte ich die Hoffnung ausdrücken, daß es in der Zweilesung gelingen möge, eine Lösung zu finden, auf deren Boden die breite Mehrheit dieses Hauses treten kann. Auch bei der Vermögenszuwachssteuer halte ich eine weitgehende Ermäßigung des Tarifes nicht für tragbar.

Quelle ist der internationale Wert der Mark etwa 2 bis 3 Pfennige und die inländische Kaufkraft wird in Berücksichtigung der Umstände, daß die inländischen Preise jetzt durchschnittlich zwanzigmal so hoch sind als im Frieden, mit nur noch 5 Pfennigen angenommen werden können. Die Ermäßigung der Einkommensteuer auf eine den Verhältnissen der Mark entsprechende Höhe wird nach Auffassung der Reichsfinanzverwaltung die günstige Wirkung haben, daß bei der außerordentlich hohen Belastung überall zutage tretende Bestreben der Steuerpflichtigen, ihr Einkommen auf illegalem oder illegalem Wege der Besteuerung zu entziehen, einzudämmen.

Die Erhebung der Einkommensteuer

anlangt, so wurde mit größtem Nachdruck seitens des Reichsfinanzministeriums dahin gewirkt, daß der Text der Veranlagung zur Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1920 alsbald zum Abschluß kommt. Nach den Berichten der Landesfinanzämter ist damit zu rechnen, daß diese Veranlagung bis Januar fast überall vollendet ist. Dann folgt auch die Einziehung der Einkommensteuer und es werden auch nach den Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes auf Grund der Veranlagung für 1920 selbsttätig die Vorauszahlungen für die weiteren Rechnungsjahre eintreten, sobald auch dann diejenigen Einkommen, die nicht dem Lohnabzug unterliegen, in gleicher Weise wie diese rechtzeitig ihre Steuer leisten. Ferner wurde angeordnet, daß an die Veranlagung der Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1920 sich unmittelbar die Veranlagung zur Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1921 anschließt, die dann spätestens bis Mitte 1922 beendet sein muß.

Dollarkurs heute 10 Uhr: 175.

Das schlafende Land.

Von Axel Rudolph.*)

III.

Wohl bietet eine Fahrt mit der transsibirischen Bahn einen interessanten Einblick in das russische Volksleben. Das eigentliche Sibirien aber lernt man erst kennen, wenn man abseits von der Bahn zu Fuß, zu Pferd oder per Wagen das Land durchquert.

Nach meinem Entschließen aus dem Gefangenlager in Irkutsk fuhr ich zunächst, um meine Spur zu verwischen, bis nach Tscheljabinsk, der ersten sibirischen Stadt an der Schwelle Sibiriens und mit dem nächsten Zuge wieder die ganze Strecke zurück, an Irkutsk, meinem gemessenen unfreiwilligen Aufenthaltsort vorbei bis zur Stadt Verchni Udeninsk an der Südspitze des Baikalsees. Dort aber verließ ich endlich den Zug, um nunmehr den Versuch zu machen, südwärts über die Mongolei in das neutrale Ausland zu gelangen, oder wenn dies sich als unmöglich erweisen sollte, mir wenigstens diese für uns Europäer noch ziemlich unbekannten Gegenden gründlich anzusehen.

In jeder freien Menschenseele steckt ein Stück Vagabundentum. Ich fühlte mich kreuzvergnügt, als ich eines Morgens, in meinem schmutzigen russischen Schafpels eingewickelt, am Ufer des Baikalsees entlang marschierte, so vergnügt, daß ich am liebsten ein heimatisches Wanderlied angestimmt hätte, wenn dies nur zu meinem Neukeren gepaßt hätte. Viel Sorgen machte ich mir nicht. Das konnte mir auch groß passieren? Daß die russischen Militärbehörden meine Spur finden würden, schien mir, nachdem ich nun bereits 2 Wochen auf freiem Fuße war, ziemlich ausgeschlossen. Die Chakra, die gesüßte und beruhigende Geheimpolizei des Jaren aller Reußen würde sich kaum mit einer so geringfügigen Sache, wie es ein ausgereißener Germanist war, abgeben. Und wenn wirklich der Teufel die Hand im Spiel haben sollte, ein unglücklicher unvorhergesehener Zufall meiner frisch gewonnenen Freiheit ein Ziel setzen sollte — Nischewo. Dann wurde man eben mit aufgepflanzten Bajonetten nach Irkutsk zurückgeführt und wieder eingesperrt. Das Einzige, was nach den geltenden Gesetzen die Russen in einem solchen Falle tun konnten, war, den Entwichenen für die Zukunft „Schäfer zu bewachen“, und ich gedachte der Weisheit unseres lieben Mittemeisters Graef, der auch dieser möglichen Situation eine gute Seite abzugewinnen suchte, indem er ausführte: „Werden wir bei einem Flüchtigkeitsverstoß erwischt, so zwingen wir die Russen, uns schärfer zu bewachen. Wir stehen also jetzt oder drei Mann mehr von der Front ab und schädigen somit den Feind.“

Na, vorläufig jedenfalls war ich noch frei und es mußte seltsam zugehen, wenn jemand in dem koppelbärtigen, breiigen, verlassenen Ruschik, der da in abgetragenen Filzstiefeln und Schafpels am Seeufer entlang wanderte, Wardsorka rauchte, und auf jeden wohlgemeinten Gruß mit einem halben Duzend saugrober wistlicher Blätter antwortete, einen Deutschen vermuten sollte.

Der Baikalsee! Da lag sie vor mir, die schmale, unendlich langgestreckte, glatte Wasserfläche, deren Namen einem so recht zum Bewußtsein brachte, daß man sich viele tausend Meilen von der Heimat im Innern Sibiriens befand. Rast und Heil ragten in bläulicher Ferne drüben am jenseitigen Ufer die Felsenberge empor. Senkrecht fielen ihre Wände zum See hinunter ab, so daß es aussah, als ob die Berge bis zu den Klüften in das Wasser gesunken wären. Am diesseitigen Ufer aber, wo das Glets der transsibirischen Bahn fast den ganzen schmalen Raum zwischen dem See und den Bergen ausfüllte, trat aus den überhängenden Felsblöcken der Marmor offen zu Tage. Marmor in Sibirien! Stundenlang mächtige Marmorblöcke, ganze Berge des edlen Gesteins, das man sich sonst nur in Verbindung mit Italien und anderen freundlichen Ländern des Südens vorstellen konnte. Aber ist denn wirklich ein so großer Unterschied zwischen der Mittelmeerflut und den Ufern des Baikalsees? Hier wir dort das Azurblau des Wassers, der weiße Strand, das flirrende, glitzernde Sonnenlicht und die bizarren, romantischen Felsenformen. Nur daß hier das laute, lustige Gekröse der fröhlichen Reußen, das Klackeln seidener Kleider und das Rauschen dahinschwebender Automobile fehlt. Ueber dem Baikalsee liegt das große Schweigen der sibirischen Natur. Wohl liegen eine Reihe größerer Städte wie Irkutsk, Verchni Udeninsk, La Baikalsk teils an, teils in der Nähe des Sees, der Balkal selbst aber liegt unberührt von dem Leben, das sich in seiner Nähe entwickelt, denn der Sibirische hat eine abergläubische Scheu vor der unergründlichen Tiefe des Sees und bant seine Hütte nur ungern in der Nähe des Wassers. Wie aber wagt er sich hinaus auf die Klüften, bevor der strenge Winter den mit einer festen, starken Eiskruste überzogen hat.

Wie tief ist eigentlich der Baikalsee? Niemand weiß es so

recht, aber man hat im Balkal Tiefen gemessen, die den tiefsten Messungen im Weltmeere gleichkommen, ja, man behauptet sogar, daß er tiefer ist als der Stille Ozean, und mit diesem in unterirdischer Verbindung steht. „Der Balkal hat überhaupt keinen Grund“, sagt der Sibirische und wie alles Mystische, so läßt auch das Bild des stillen, bodenlos tiefen Sees einen zugleich abschreckenden und lockenden Einfluß auf die Seele dieser Naturkinder aus.

Ob die Theorie von der unterirdischen Verbindung des Baikals mit dem Ozean der Wahrheit entspricht, ist vorläufig unmöglich zu entscheiden, jedenfalls aber zeigen die flachen, felsigen geformten, und zum Teil noch gänzlich unbekannten Arten der Tiefseefische, die der Baikall beherbergt, von der ungeheuren Tiefe des Sees.

Zugelang wanderte ich an den Ufern des Baikals, dessen grandiose Einsamkeit nur selten von dem Donnern eines an seinen Ufern dahinschwebenden Zuges gekört wurde. Meine Hoffnung, um den Balkal herum zur manjurschen Grenze zu gelangen, erwies sich aber als verfehlt. Es lag nämlich ein Stein im Wege: das frühere sibirische Truppenlager und jetzige mächtige Gefangenentrunkum Veresowka, durch das ich, wollte ich meinen Plan ausführen, unbedingt hindurch mußte. In Veresowka lagen etwa 5000 österreichische Offiziere und 40 000 Kriegsgefangene Soldaten. Sieh in dieses ebenfalls von russischem Militär wimmelnde Städtchen als Fremder ohne Paß und sonstige Ausweise hineinzugehen, war gleichbedeutend mit Ermordung. Es blieb mir also nichts übrig, als sehr zu machen und nach Verchni Udeninsk zurückzukehren, um von dort mehr südwärts einen besseren Weg zu suchen. Warum auch nicht, Zeit hatte ich ja und das Wandern am Ufer des, unserem Rhein an landschaftlicher Schönheit nicht nachgebenden Baikalsees, frei wie der Vogel in der Luft — sogar vogelfrei im wahren Sinne des Wortes — das Schlafen in den Felsenhöhlen der Baikalsee machte mir Spaß. Diesmal aber verfolgte ich nicht den beneideten Uferweg, sondern suchte mir einen näheren Steg quer durch die Felsenlandschaft. Welcher Reichtum an Quarzen, Gneis und Glimmerschiefer! Jede halbe Stunde hob ich ein seltsames Gestein auf, oder schlug ein Stück der Felsenwand ab, um sie als Prachtstücke einer mineralogischen Sammlung mit nach Hause zu nehmen, bis ich schließlich die Taschen meiner Schuba so vollgepackt hatte, und die schönen Steine mich so am freien Wandern behinderten, daß ich sie wütend wieder wegschmeiß.

Natürlich ging ich irre und brauchte für den Rückmarsch ganze zwei Tage länger als für den Hinweg, aber eines Nachmittags, als die Baikalsee wie flüßiges Feuer im Sonnenuntergang erglänzte, wählte ich mich wieder durch die raubige breite Hauptstraße von Verchni Udeninsk.

Da war Hundemüde und Sehnte mich danach, wieder mal in einem Bett zu schlafen. Als Brustbeutel heraus und die Augen nachgeschaut. Gott sei Dank, die Kasse war für russische Verhältnisse noch sehr reichhaltig. Aber halt, erst zum Barbier, sonst heben sie im Hotel noch den Hund auf mich. Der Barbier erwiderte sich als ein biederer Ungar und entließ mich seiner Veränderungsbildung, ohne mir mehr als drei Schnittwunden im Gesicht beizubringen. Es ist merkwürdig, wie einem die Bartstoppeln verändern können! Als ich mich nach der ziemlich schmerzhaften Prozedur im Spiegel besah, hatte mein Gesicht wieder ein ganz europäisches Aussehen. Nun schnell noch die Stiefel gepußt und den Staub aus den Kleidern geklopft und dann zur „Kamera“ (Hotel), wo ich ohne Schwierigkeiten ein Plummer erhielt und bald in einem der breiten und weichen, wenn auch nicht übermäßig sauberen russischen Betten schnarchte.

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen aus aller Welt.

Palmen im Schnee waren dieser Tage auf der Anfel Rainau zu sehen, die den größten Garten nördlich der Alpen darstellt, in dem tropische und subtropische Pflanzen und Bäume teilweise das ganze Jahr sich im Freien halten, so italienische Cypressen, Kirschbäume, in seltener Größe und Uppigkeit, Eibanonbäume in Höhe von 25 Metern, wildwachsendes Bambusrohr, 6 bis 8 Meter hoch, alleseits gepflanzte Kauriarien. Der Garten, ein Werk des verstorbenen Großherzogs Friedrich von Baden, der dem Publikum den Zutritt ohne Paß und Kontrolle gestattet hat, geht seit 1918, da keine Kohlen für die Heizung der Orangerie im Winter mehr vorhanden sind, langsam dem Verfall entgegen. So sind im Winter 1918 bereits die Orangebäume und der große Fieberbaum der Rüste zum Opfer gefallen. Die großen Palmen stehen seit 1918 ungepflegt den Winter über im Freien. Bisher waren die Winter milde. So haben sich die Palmen erhalten; sicher ist, daß sie den ersten strengen Winter nicht überleben werden.

Ein maderer Bürgermeister. Der Bürgermeister Dimmle macht im „Alte- und Gänseboten“ die Lächer seines Ortes zur Teilnahme an einem Haushaltungs- und Kochkurs für Mäbchen und schlägt seine Aufforderung mit den Worten: „Ich sage Euch, ich werde als Standesbeamter jedes Mäbchen als ehrentätig zurückweisen, von dem ich weiß, daß es nicht kochen kann.“

Verhafteter Brandstifter. Nach dem Berliner Lokalanzeiger ist der als Brandstifter bei dem Großfeuer, das die Kunstmühlenswerke Leibling in Straßburg vernichtete und einen Schaden von 10 Millionen Mark anrichtete, der frühere Deizer des Werks, Mäbner, verhaftet worden.

Wieder ein Großfeuer. Nach einer Meldung aus Halle vernichtete in den Sammlungen im Halle ein Großfeuer die Gummiabteilung mit großen Gummivorräten, die Tischlerei und die Expeditionsräume. Der Schaden beträgt 2 1/2 Millionen Mark. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

Die Frau des Stadtverordneten als Ladendiebin. In einem Warenhaus in Berlin-Schöneberg sind durch die Kusturiersanten einer Verkäuferin wieder drei Ladendiebinen verhaftet worden. Die drei Diebinen, von denen eine die Frau eines Stadtverordneten ist, haben die Diebstähle gewerbmäßig vollführt. Sie stahlen insbesondere Kleider, Plüsch und Mode, die sie unter ihren Kleibern verbargen.

Kabelbrand am Pariser Nordbahnhof. Das meldet: Gestern früh fünf Uhr geriet die elektrische Kabel am Nordbahnhof unter der La Chapelle-Brücke in Brand. Telegraph und Telefon sind vollständig zerstört. Der Zugverkehr ist unterbrochen, ebenso die Beleuchtung des Bahnhofes. Das Feuer konnte erst gegen halb neun Uhr gelöscht werden. Alle Züge erlitten große Verspätungen. Die unterirdischen Kabel, durch welche die Weichen für die Linien nach der Provinz gestellt werden, sind ebenfalls vernichtet worden. Der Schaden ist bedeutend.

Folgen der Regengüsse. Infolge der starken Regengüsse in den letzten Tagen erfolgte in San Fratello bei Messina ein großer Erdbeben. Die Bürgermeisterei, die Kirche, die Post- und Telegraphenämter und zahlreiche Privathäuser wurden zerstört. Die Erdbeben dauern fort. Die Bevölkerung flüchtet.

Eine technische Hochschule in Weimar. Wie dem Berliner Lokalanzeiger aus Halle berichtet wird, soll in Weimar eine Hochschule für Technik und Wirtschaft mit allen Rechten einer Universität — auch mit Promotionsrecht — gegründet und noch in diesem Jahre eröffnet werden.

Der Kaiserreich. Es handelt sich hier nicht um den unter diesem Namen bekannten „Darmstadt-Offiziersklub“, einen Vogel aus der Familie der Regenpfeifer, sondern um einen französischen Handlungsgehilfen, namens Paul Durandier, der die kürzlich aufgeworfene Frage, wie viele Äpfeln ein Mensch essen könne, praktisch zu lösen versuchte, indem er in zwei Tagen sich 600 Äpfel zu Gemüte führte. Er brauchte die Delikatessen freilich nicht zu bezahlen, denn er hat sie, wie er gestand, gestohlen. Sie ist ihm aber, wie sich das bei unrechtem Gut so gehört, auch nicht bekommen, und er liegt jetzt an einer schweren Narkosevergiftung darnieder.

Erdbeben in China. Auf der kaiserlichen Erdbedenkarte wurde am Montag ein heftiges Beben registriert, dessen Herdort etwa 6800 Kilometer beträgt. Die erste Phase traf 8 Uhr 18 Min. 25 Sek., die zweite Phase 8 Uhr 26 Min. 25 Sek. die Hauptwellen 8 1/2 Uhr etc. Es handelt sich offenbar um einen chinesischen Erdbebenherd.

Prozess gegen eine Lägerin. Wie aus Berlin bekannt gemeldet wird, begann Dienstag vormittag der Prozess gegen die Lägerin Gelly de Rheidt und ihr Ballett. Die Anklage lautet auf Ausstellung unzüchtiger Abbildungen und Schriften, Verbreitung und Abbildung von Filmaufnahmen und Erregung öffentlichen Zornes durch Lächer. Der Staatsanwalt stellt den Antrag auf Ausschluss der Öffentlichkeit.

Durch eine Explosion im Marinewerkzeug in Gales wurden fünf Personen getötet und sechs verletzt. Der Sachschaden ist bedeutend.

Amtlicher Wetterbericht.

Höchstwärme des vergangenen Tages 7 Celsius
Tiefstwärme der letzten Nacht 2 Celsius
Niederschlagshöhe der letzten 24 Stunden,
gemessen in Weiburg: 4 mm
„ „ Koblenz: 8 mm

Voraussichtliche Witterung für morgen:

Keine wesentliche Änderung.

Zwischen Politik und Diplomatie.

Memoiren von Fetta Gräfin Treuberg.*)

Seit dem Zusammenbruch Deutschlands häufen sich die Tagesblätter und Erinnerungen, in denen versucht wird nachzuweisen, wie morsch und verrotten dieses Staatswesen war, welche Mängel und Fehler es hatte, und daß unter diesen Umständen das Ende eigentlich gar nicht anders hätte sein können. Ein billiges Vergnügen! Es ist keine Gefahr dabei, im Gegenteil, man macht sich alles interessant und gilt womöglich als Prophet, der nachträglich alles mit Sicherheit vorausgah.

Auch die Gräfin Treuberg hat sich bemüht gesehen, solche Memoiren zu schreiben. Um die richtige Einstellung dafür zu erhalten, muß man einen Blick auf ihr Leben werfen.

Ihre Vorfahren von väterlicher Seite stammen aus Holland, und entstammen dort eingeborenem Spantolenblut. Ihr Onkel war der bekannte Pazifist Affler. Daher ihre pazifistischen Ideen, denen sie jeden anderen Gesichtspunkt unterordnet. Die mütterliche Linie weist auf Italien. Hier hat die Gräfin auch den größten Teil ihres Lebens zugebracht. Ihre Liebe gehört diesem Land, in ihm allein fühlt sie sich heimisch. Diese beiden Punkte muß man berücksichtigen bei der Beurteilung ihres Buches. Aufenthaltsort und Erziehung machen es ihr unmöglich, die deutschen Verhältnisse zu verstehen und zu begreifen. So sehr sie sich als Deutsche gebildet, deutsche Art und deutsches Wesen bleiben diesem Kind des Internationalismus ein Buch mit sieben Siegeln.

Schon in der Schilderung ihres Lebens vor dem Kriege berührt es peinlich, wie gehässig sie über deutsche Persönlichkeiten urteilt. Bereits hier hat man das Empfinden, daß es der Gräfin unmöglich ist, sich bei der Beurteilung Deutschlands im Richtig zu objektiver Sachlichkeit zu erheben. Schon hier sieht man, wie ihr Blick nur auf das Kleinliche, rein Persönliche eingestellt ist. Oft gehen ihre Mitteilungen über das Niveau von Lokalengerebe und Zofentratsch nicht hinaus. Ueber Karl Alexander, in dessen Weimar sie einige Jugendjahre verlebte, weiß sie nichts anderes zu sagen, als daß er das Urbild des Serenissimus sei. Anlässlich der goldenen Hochzeit des Großherzogs „werden die Mädchen zum Spielen mit der Königin von Holland dressiert“. Der Kaiser ist für sie nur geringfügig „der Imperator“, „der sich leicht langweilt“, weshalb der Kaiser „immer neues eifern muß“. In dieser Art von Hintertreppengeschichten verweilt sie ihre deutschen Erinnerungen, gallig und feindselig, wo es sich um hochgeachtete Personen handelt. Ebenso gehässig sind ihre Schilderungen der meisten Deutschen, mit denen

sie in Italien zusammentrifft. Alles ist gut und schön und erfreut sich ihrer Zuneigung, wenn es nicht deutsch ist.

Doch kommen wir zum Krieg. Welches Verständnis sie hier für die Lage unseres Vaterlandes bekundet, ergibt sich am besten aus ihrer Erklärung der deutschen Psyche, wie sie sie versteht. Da schreibt sie: „In Deutschland war in jeder Schule gelehrt worden so unumstößlich wie der Glaube an Gott, ein Junge, wenn er gesund ist, wird Soldat. Ein körperliches Verbrechen ist eine Schande“ All diese Menschen sahen nun plötzlich ihren Geisteszustand als staatsbreitendes Element gesehen. . . . Sie wollten sich diesen Zustand mit allen Mitteln erhalten. Der Reichstag genehmigte mit Ausnahme der bösen Unabhängigen mit Durcheinander alle paar Monate etliche Milliarden . . . und alle freuten sich für eine liebgeordnete Gewohnheit und Gewohnheitsverfassung zu leiden.“ Das ist das ganze Verständnis des Gedankens der allgemeinen Wehrpflicht und des ungeheuren Kienkampfes gegen eine ganze Welt. Auf das Verstehen dieses Ringens kommt sie denn auch mit keinem Wort zu sprechen, kein Laut der Bewunderung, des Mitleids. Desto schärfer verurteilt sie alle deutschen Maßnahmen, vor allem den Ubootkrieg. Wo sie nur einen Artikel in ausländischen Zeitungen findet, der sich gegen Deutschland richtet und vor allem gegen diese Kampfmethoden, ist er ihr willkommen, liest sie ihn mit Begeisterung. Sympathien, die sie einmal in gewissen bänischen Kreisen für uns bemerkt, tut sie mit Verachtung ab. Es sind „ein paar Gulachbarone“, die ihren Vortell in Deutschland haben. Und auf der Gegenseite ist alles schön und gut.

Selbstverständlich ist es auch für sie, daß der Ubootkrieg das Eingreifen Amerikas veranlaßte. Heute wissen wir ja, und bei der Abfassung ihres Buches hätte es auch die Gräfin Treuberg schon wissen können, daß Amerika auch ohne Ubootkrieg in den Kampf eingegriffen hätte. Es war wirtschaftlich zu sehr mit dem Wohl und Gedeihen der Entente verknüpft. In diesem Zusammenhang ist der Mann, den sie nicht genug preisen kann, Wilson. Wilson und immer wieder Wilson. Er bedeutet für sie das Heil der Welt. Damit stand sie ja in Deutschland nicht allein. Heute ist Wilson politisch abgetan. Auch die deutschen Schwärmer schämen sich ihrer Ekstase für ihn, weiter gefeiert als der große Mann wird er nur bei der Gräfin Treuberg.

Am meisten verhaßt sind Gräfin Treuberg von allen Deutschen die Diplomaten. Dieser Haß zeigt sich wie ein roter Faden durch das ganze Buch, wo sie nur einem solchen Vertreter von ihren jungen Jugendtagen an begegnet, bekommt er einen Döb ab; selten daß sie einmal auf von einem solchen Mann spricht. Vollständig über das Ziel hinaus schießt sie aber bei der Schilderung des Auswärtigen Amtes. Hier schreibt sie ganz ernsthaft: „Die Referate des Auswärtigen Amtes — — — wurden genau nach demselben Grundgedanken befaßt, nämlich dem, daß derselbe

herr, der ein Referat inne hatte, so wenig wie möglich von dem Land oder den Ländern wußte, die er gerade zu bearbeiten hatte.“ Und weiter: „Die Chies unserer Auslandsvertretungen, die stets für den jeweiligen Reichsminister eine Bedrohung bedeuteten, da sie als eventuelle Nachfolger in Frage kamen, wurden mit besonderer Sorgfalt ausgesucht. Man legte großen Wert darauf, daß ihnen ein Reiben wie Taubheit, starke Augenschwäche, die fast an Erblindung grenzte, chronische Heiserkeit usw. ein zukünftiges Auftreten im Reichstag als Reichsminister, ein zukünftiges Handeln als preussische Ministerpräsidenten unmöglich machte.“ Man braucht kein Bewunderer unserer Diplomatie zu sein, aber eine solche Schilderung wäre doch im Kladderadatsch angebracht gewesen, als in einem Buch, von dem wenigstens die Verfasserin möchte, daß es ernst genommen werden soll.

Es ist psychologisch interessant, den Wurzeln dieses Haßes nachzugehen. Sie liegen zum Teil in der Abneigung der Internationalen gegen Preußen, so spricht sie von der Hauptstadt fast immer nur als von „preussisch-Berlin“, und als Vertreter des Preudentums traf sie im Ausland immer wieder Diplomaten. Dazu tritt dann im Krieg unbeschränkter Ehrgeiz. Aus Italien ausgewiesen, kommt sie nach Deutschland, möchte eine politische Rolle spielen. Sie glaubt, in ihren Reichsblättern liege das Heil der Welt. Sie entfaltet eine unheimliche Mühsigkeit, läuft den maßgebenden Personen die Türen ein. Und diesen fällt sie mit ihrem ewigen Referatwissen auf die Nerven. Sie wird bald mehr, bald minder höflich abgewiesen, holt sich einen Riß nach dem andern. Einmal wird sie sogar aus Berlin nach einem kleinen märtischen Ort verbannt. So wird der Haß immer größer.

Sie wendet sich der Opposition zu, befreundet sich mit den Unabhängigen. Dann kommt die Revolution, und nun schwimmt sie ganz in deren Bahrwasser, niemand hindert sie, alles schlecht zu finden, was früher war. Eine Tragikomödie aus dieser Zeit ist erwähnenswert. Sie ist die erbitterte Feindin Erzbergers, haßt ihn mit derselben Glut, wie die Diplomaten und der Buttenhäuser jagt die Segnerin des alten Regimes aus Berlin.

In diesen Memoiren wird unser Volk so schwarz in schwarz gemalt, daß man sich unwillkürlich fragt: „Wie kommt es her, daß ein solches Volk so lange gegen eine ganze Welt kämpfte und die größten Wunder an Tapferkeit verrichtete konnte? Und wenn es wirklich so minderwertig ist, wie muß es dann erst um die andern Völker bestellt sein, welche so lange Zeit brannten, um es zu überwinden und dann auch erst mit Hilfe der Revolution? Die Gräfin Treuberg hat den Bogen überspannt. Ihre einseitige, vom Haß diktierte Kritik löst eine ganz andere Wirkung aus, als sie beabsichtigte, sie weckt den Widerstand und bringt erst recht zum Bewußtsein das Heldentum unseres deutschen Volkes in einem Krieg, wie ihn die Erde noch nicht sah.“

Dr. G. B.

*) Verlag Imprimerie Strasbourg, Strasbourg i. El. 1921. Preis 40 R., geb. 48 R.

8 kar. Gold 333 gest. v. Mk. 120.— an. Enorme Auswahl am Lager.

Die Kali-Industrie im Jahre 1921.

Wie in den Vorjahren, gibt der von der Firma Gebr. Zammann, Bankgeschäft, Hannover, herausgegebene Jahresbericht über Kaliwerte ein aufschlußreiches Bild von Entwicklung, Absatz, Rentabilität, Kurschwankungen, Ausbeute in 1921. In der Einleitung heißt es:

Die Kaliindustrie kann nur mit sehr gemischten Gefühlen auf das Jahr 1921 zurückblicken. Die tiefegehende Krise, die bereits im letzten Vierteljahr 1920 fast zu einer völligen Absatzstagnation geführt hatte, dauerte in ungeminderter Schärfe noch bis weit in das neue Jahr hinein fort, und die Hoffnungen, die man besonders auf Abschlüsse und Lieferungen nach Amerika gesetzt hatte, wurden gründlich enttäuscht. — Die Industrie geriet infolgedessen in die äußerste Bedrängnis. Es entstanden große, in die Millionen gehende Verluste, die für den Bestand vieler Werke eine ernste Gefahr bedeuteten.

Kostbare Monate verstrichen, bis endlich nach harten Kämpfen der Reichsbeirat im Mai sich eine 50-50prozentige

Erhöhung der Industriepreise

abringen ließ. Diese wurde aber schon durch die gleichzeitig in Kraft tretenden Lohnaufbesserungen wieder ausgeglichen und kam auch zu spät, weil die Frühjahrseinstellung in der Landwirtschaft inzwischen bereits beendet war. Die Lage der Industrie blieb daher noch wie vor kritisch, zumal sich die Erwartung des Reichswirtschaftsministeriums, daß der Industrie aus lohnenderen Auslandslieferungen Mehrerlöse von etwa 400 Millionen Mark zufließen würden, sich nicht erfüllte. Daher wurde dann auch der Industrie schon im Sommer eine weitere Erhöhung der Preise von 25 Prozent zugestanden und ihr so erst wieder die Möglichkeit gegeben, wenigstens die Herstellungskosten zu decken. Eine nochmalige Erhöhung der Preise, diesmal um 70-80 Proz., erfolgte dann mit Wirkung ab 7. Dezember d. J. Sie war notwendig geworden durch die inzwischen weiter fortgeschrittenen Geldentwertung, die gerade in den letzten Monaten traffe Formen angenommen und neben weiteren Lohnhöhungen zu einer

ungeahnten Vertenerung aller Betriebsstoffe und Materialien, namentlich der Kohle, geführt hatte. Die einzelnen Phasen dieser Bewegung zeigt eine Tabelle, nach deren Ziffern die Kalifolge gegen die Preise von 1915 eine 15- bis 20fache, in einem Falle eine noch etwas höhere Steigerung erfuhr, während das Verleihen der Pöhlne, Betriebsstoffe usw. darüber hinaus eine Verleihen (seit 1914) auf das 28fache (Steinkohlen), 43fache (Kalkstein), 50fache (Bordwagen) aufzuweisen hat.

Der Absatz von Kalifolge

Der im Jahre 1920 die Höhe von über 9 000 000 D. reines Kali bei einem Erlös von etwa 1,5 Milliarden Mark erreicht hatte, blieb in den ersten 6 Monaten dieses Jahres ganz bedeutend hinter dem vorjährigen zurück. Erst im dritten Vierteljahr wurden die Absätze lebhafter, da besonders die deutsche Landwirtschaft wieder mehr zur intensiven Wirtschaft überging und große Aufträge erteilte. Immerhin mußte noch für die ersten 10 Monate ein Minusabgang von über 1 Million D. gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres gebucht werden. Erst der November zeigt wieder eine ganz bedeutende Zunahme, jedoch mit 907 000 D. den vorjährigen November um 480 000 D. übertraf. Auch der Dezember-Bestand nahm trotz der inzwischen in Kraft getretenen höheren Preisen einen außerordentlichen Umfang an, jedoch Hoffnung besteht, daß die vorjährige Absatzmenge doch noch wieder erreicht, vielleicht sogar noch überschritten wird. Die Ergebnisse der letzten Monate würden schätungsweise noch um mindestens 1 Million D. höher ausgefallen sein, wenn nicht der abnorme Wagenmangel, der zeitweilig sogar die Kohlenverfrachtung der Werke unzulässig beeinflusste und mehrfach zu Betriebsstörungen zwang, so hemmend gewirkt hätte. Insgesamt belief sich der Absatz bis Ende November auf 7 944 000 Doppelzentner, davon gingen 6 725 000 D. in das Inland und nur 1 200 000 D. in das Ausland. Der Auslandsabsatz, der in dem letzten Dreimonatsjahre annähernd 50 Proz. des Gesamtabsatzes betragen hatte, war zeitweilig sogar auf etwa 5 Prozent zurückgegangen. Diese Kalifolge läßt schon erkennen, daß die Industrie bei den unzureichenden

Preisen, die das Syndikat im Inlande erzielen, im abgelaufenen Jahr schwer zu kämpfen hatte. Das finanzielle Schwerkrieg liegt jetzt mehr denn je bei dem nicht durch gesetzliche Preisfesseln behinderten

Exportgeschäfte

Hier hat sich glücklicherweise ein Wandel zum Besseren vollzogen, seitdem durch das im Oktober nach langwierigen Verhandlungen, endlich getroffene Abkommen mit den früheren amerikanischen Großabnehmern wieder eine Brücke zu dem wichtigen Absatzgebiet — den Vereinigten Staaten — geschaffen werden konnte. Die Vorteile dieses Abkommens liegen in der Zukunft. Für dieses Jahr treten sie ziffernmäßig noch nicht nennenswert in die Erscheinung, da die vergleichsweise Regelung der alten Kontrakte dem Syndikat größere Opfer auferlegte. Aber auch zu allen übrigen europäischen und überseeischen Staaten mit Ausnahme des noch durch ein Ausfuhrverbot abgeschnürten Polens sind jetzt die durch den Krieg unterbrochenen Beziehungen wieder aufgenommen, und ein Teil dieser Länder hat auch wieder steigende Mengen Kalifolge von uns bezogen. Wir nennen besonders Holland, Skandinavien, England, Österreich und die Tschecho-Slowakei. Um den Absatz auch in den süd-amerikanischen Staaten weiter zu beleben, gründete das Syndikat in diesem Jahre eine eigene Niederlassung in Wien. In allerdings weiterer Ferne winkt noch ein sehr lohnendes Feld in den unermesslichen landwirtschaftlichen Gebieten des Orients, deren Wiederaufbau an die Weltwirtschaft nur eine Frage der Zeit sein kann.

NASSAUERHOF, WIESBADEN

Täglich ab 4 1/2 Uhr:
TANZ-TEE

unter Leitung des Tanzmeisters ROBERTS und seiner neuen Partnerin
MADEMOISELLE PÖTTE.

Die letzten drei Tage

unseres

INVENTUR-AUSVERKAUFS

sollten Sie in Ihrem **eigenen Interesse** zu Einkäufen noch wahrnehmen, da die neu hereinkommende Ware zu solch **günstigen Preisen** sicher nicht mehr zu haben sein dürfte. — Unsere Bestände hauptsächlich in **eleganter Konfektion**, wie: **Mäntel, Kostüme, Nachmittags- und Abendkleider**, sowie **Pelzmäntel, Fuchse, Schals** etc. verkaufen, um möglichst **damit zu räumen, zu enorm billigen Preisen**.

Langgasse 32

SCHLOSS

Langgasse 32

Größtes Spezialhaus für Damen-Konfektion.

[470]

Sonnenberg. — Bekanntmachungen.

Verordnung

über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel.

Auf Grund der Bekanntmachung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel vom 23. Sept. 1918 (Verordnungsblatt S. 1143) in der Fassung des Gesetzes vom 11. Mai 1920 (Reichsgesetzblatt S. 949) wird unter Verweisung auf §§ 9 und 10 dieser Verordnung Folgendes bestimmt:

§ 1. Erhaltung des verfügbaren Wohnraumes.

a) Es ist untersagt, ohne vorhergehende Zustimmung der Gemeindebehörde

1. Gebäude oder Teile von Gebäuden abzubauen,

2. Räume, die bis zum 1. Okt. 1918 an Wohnzwecke bestimmt oder benutzt waren, zu anderen Zwecken, insbesondere als Fabrik-, Lager-, Werkstatt-, Dienst- oder Geschäftsräume zu verwenden,

3. mehrere Wohnungen zu einer zu vereinigen oder Wohnräume in Geschäftsräume zu verwandeln.

Die Zustimmung darf nur erteilt werden, wenn das Einigungsamt sich mit der Verlegung einverstanden erklärt hat.

§ 2. Anleihe und Auskunftslicht.

a) Im Allgemeinen.

1. Anleihe zu erteilen, sobald eine Wohnung oder Fabrik-, Lager-, Werkstatt-, Dienst-, Büro-, Geschäftsräume, Läden oder sonstige Räume unbenutzt sind, oder sonst frei werden.

2. auf Verlangen jederzeit über die Zahl, Lage und Größe der Räume einer Wohnung sowie die Anzahl der Personen des Haushalts Auskunft zu erteilen.

b) dem Vermieter der Gemeindebehörde über Wohnung und Räume sowie über deren Vermietung Auskunft zu erteilen und die Befähigung zu bestätigen.

c) als unbenutzte Wohnungen und Räume, wenn sie vollkommen leer stehen, oder nur zur Verwahrung von Sachen dienen, sofern dem Vermieter eine andere Ausbesserung ohne erhebliche Kosten zugestimmt werden kann.

§ 3. d) Bei Doppelwohnungen.

Jeder, der außer der im Gemeindegebiet gelegenen Wohnung noch eine oder mehrere andere Wohnungen besitzt, hat der Gemeindebehörde Anzeigenschaft zu erteilen, welche Wohnungen als keine Doppelwohnungen angesehen werden sollen. Die gleiche Verpflichtung kann für Eigentümer eines gemeinsamen Haushalts ausgedehnt werden, die außer der mit den übrigen eine eigene Wohnung haben. Wird in der Anzeige die Anzeigenschaft erteilt, so ist die Gemeindebehörde berechtigt, zu bestimmen, welche Wohnungen als Doppelwohnungen angesehen werden sollen. Wenn die Gemeindebehörde in der Anzeige die Anzeigenschaft erteilt, so ist die Gemeindebehörde berechtigt, zu bestimmen, welche Wohnungen als Doppelwohnungen angesehen werden sollen.

§ 4. d) Bei Doppelwohnungen.

Jeder, der außer der im Gemeindegebiet gelegenen Wohnung noch eine oder mehrere andere Wohnungen besitzt, hat der Gemeindebehörde Anzeigenschaft zu erteilen, welche Wohnungen als keine Doppelwohnungen angesehen werden sollen. Die gleiche Verpflichtung kann für Eigentümer eines gemeinsamen Haushalts ausgedehnt werden, die außer der mit den übrigen eine eigene Wohnung haben. Wird in der Anzeige die Anzeigenschaft erteilt, so ist die Gemeindebehörde berechtigt, zu bestimmen, welche Wohnungen als Doppelwohnungen angesehen werden sollen.

§ 5. d) Bei Doppelwohnungen.

Jeder, der außer der im Gemeindegebiet gelegenen Wohnung noch eine oder mehrere andere Wohnungen besitzt, hat der Gemeindebehörde Anzeigenschaft zu erteilen, welche Wohnungen als keine Doppelwohnungen angesehen werden sollen. Die gleiche Verpflichtung kann für Eigentümer eines gemeinsamen Haushalts ausgedehnt werden, die außer der mit den übrigen eine eigene Wohnung haben. Wird in der Anzeige die Anzeigenschaft erteilt, so ist die Gemeindebehörde berechtigt, zu bestimmen, welche Wohnungen als Doppelwohnungen angesehen werden sollen.

schwerer an die oberste Landesbehörde oder eine von ihr zu bestimmende Stelle zu. Im Falle, daß die Wohnungen im Bereiche verschiedener Länder liegen, ist die Beschwerde an den Reichsarbeitsminister zu richten.

§ 4. Beschlagnahme von Räumen.

Zur Unterbringung wohnungssuchender Personen kann die Gemeindebehörde beschlagnehmen

a) unbenutzte Wohnungen oder andere unbenutzte Räume, die zu Wohnzwecken geeignet sind,

b) Wohnungen, die nach § 3 nicht als Doppelwohnungen angesehen sind, auch wenn die Anordnungen zur Anleihe von einer anderen Gemeindebehörde ergangen ist,

c) unbenutzte oder benutzte Fabrik-, Lager-, Werkstatt-, Dienst-, Geschäftsräume, Läden oder sonstige Räume, sowie Geschäftsräume in Hotels, Fremdenheimen (Pensionen und dergl.),

d) Räume oder Nebenräume solcher Wohnungen, die im Verhältnis zur Zahl der Bewohner als übermäßig angesehen sind.

Räume der unter c) genannten Art können auch zu dienstlicher, geschäftlicher, gewerblicher oder anderweitiger Verwendung beschlaggenommen werden, wenn dadurch mittelbare Räume zu Wohnzwecken frei werden.

§ 5. Befristung in dem Eigentum oder in der Verwaltung des Reiches oder eines Landes oder in einem Eigentum oder der Verwaltung einer Körperschaft des öffentlichen Rechts lebende oder verlassene oder anerkannt gemeinnützige oder anerkannt nützliche Zwecke dienende Gebäude dürfen nur mit vorheriger Zustimmung der zuständigen obersten Reichs- oder Landesbehörde in Anspruch genommen werden.

Will die zuständige oberste Reichs- oder Landesbehörde die Zustimmung verweigern, so entscheidet bei Gebäuden, die zur Verfügung des Reiches stehen, die Reichsregierung, im übrigen die Landesregierung.

Die Bestimmung des Absatzes 1 ist in den Fällen der §§ 1 und 2 entsprechend.

§ 6. Bei der Beschlagnahme ist auf den Verfall, die Familien- und persönlichen Verhältnisse des Inhabers der Räume möglichst Rücksicht zu nehmen. Den Tag, von dem ab die Räume als beschlaggenommen gelten, hat die Gemeindebehörde dem Verfallberechtigten mitzuteilen.

§ 7. Wirkung der Beschlagnahme.

Mit der Beschlagnahme verliert der Verfallberechtigten die Befugnis, über die Räume zu verfügen, insbesondere die einem anderen als dem ihm von der Gemeindebehörde ausgewiesenen Wohnungssuchenden zu vermieten oder zu überlassen oder bauliche Veränderungen an ihnen vorzunehmen.

Die Beschlagnahme bleibt auch bei einem Wechsel der Person des Verfallberechtigten wirksam.

§ 8. Rückerstattung.

Die Inhaber beschlagnehmter Räume sind innerhalb einer angemessenen Frist von der Gemeindebehörde zu bestimmen, welche Räume zur Verfügung der Gemeindebehörde zur Verfügung zu stellen sind. Wenn die Gemeindebehörde in der Anzeige die Anzeigenschaft erteilt, so ist die Gemeindebehörde berechtigt, zu bestimmen, welche Wohnungen als Doppelwohnungen angesehen werden sollen.

§ 9. Bauliche Veränderungen.

Die Gemeindebehörde ist berechtigt, in den beschlaggenommenen Räumen auf eigene Kosten bauliche Veränderungen durchzuführen, soweit diese erforderlich sind, um die Räume für den mit der Beschlagnahme verfolgten Zweck instand zu setzen. Dem Verfallberechtigten ist von der beschlagnehmenden Gemeindebehörde die Zustimmung zu erteilen, wenn eine Einigung nicht zustande kommt, das Einigungsamt.

§ 10. Bei der Beschlagnahme der Räume.

Verzichtet die Gemeindebehörde auf die beschlaggenommenen Räume, oder wird die Anordnung, auf Grund deren die Beschlagnahme erfolgt ist, aufgehoben, so hat die Gemeindebehörde die Räume dem Verfallberechtigten in angemessener Frist zur Verfügung zu stellen. Die Frist bestimmt, wenn eine Einigung nicht zustande kommt, das Einigungsamt.

§ 11. Bei der Beschlagnahme der Räume.

Verzichtet die Gemeindebehörde auf die beschlaggenommenen Räume, oder wird die Anordnung, auf Grund deren die Beschlagnahme erfolgt ist, aufgehoben, so hat die Gemeindebehörde die Räume dem Verfallberechtigten in angemessener Frist zur Verfügung zu stellen. Die Frist bestimmt, wenn eine Einigung nicht zustande kommt, das Einigungsamt.

§ 9. Bauliche Veränderungen.

Die Gemeindebehörde ist berechtigt, in den beschlaggenommenen Räumen auf eigene Kosten bauliche Veränderungen durchzuführen, soweit diese erforderlich sind, um die Räume für den mit der Beschlagnahme verfolgten Zweck instand zu setzen. Dem Verfallberechtigten ist von der beschlagnehmenden Gemeindebehörde die Zustimmung zu erteilen, wenn eine Einigung nicht zustande kommt, das Einigungsamt.

§ 10. Bei der Beschlagnahme der Räume.

Verzichtet die Gemeindebehörde auf die beschlaggenommenen Räume, oder wird die Anordnung, auf Grund deren die Beschlagnahme erfolgt ist, aufgehoben, so hat die Gemeindebehörde die Räume dem Verfallberechtigten in angemessener Frist zur Verfügung zu stellen. Die Frist bestimmt, wenn eine Einigung nicht zustande kommt, das Einigungsamt.

§ 11. Bei der Beschlagnahme der Räume.

Verzichtet die Gemeindebehörde auf die beschlaggenommenen Räume, oder wird die Anordnung, auf Grund deren die Beschlagnahme erfolgt ist, aufgehoben, so hat die Gemeindebehörde die Räume dem Verfallberechtigten in angemessener Frist zur Verfügung zu stellen. Die Frist bestimmt, wenn eine Einigung nicht zustande kommt, das Einigungsamt.

§ 12. Verwertung beschlagnehmter Räume.

Die Gemeindebehörde kann beschlaggenommene Räume entweder selbst weitervermieten oder dem Verfallberechtigten zur Verfügung stellen. Der Verfallberechtigten ist von der beschlagnehmenden Gemeindebehörde die Zustimmung zu erteilen, wenn eine Einigung nicht zustande kommt, das Einigungsamt.

§ 13. Gemeinnützige Bauunternehmungen.

Die Gemeindebehörde kann gemeinnützige Bauunternehmungen zur Verfügung stellen. Der Verfallberechtigten ist von der beschlagnehmenden Gemeindebehörde die Zustimmung zu erteilen, wenn eine Einigung nicht zustande kommt, das Einigungsamt.

§ 14. Entschädigung des Verfallberechtigten.

Für die beschlaggenommenen Räume hat die Gemeindebehörde dem Verfallberechtigten von dem Tag der Beschlagnahme an (§ 7) eine angemessene Entschädigung zu gewähren, soweit durch die Beschlagnahme ausweislich einer nicht erheblichen Schädigung entstanden ist und ihm die Benutzung der Räume entzogen wird. Kommt eine Einigung zustande, so werden die Höhe der Entschädigung und die Zahlungsbedingungen von dem Verfallberechtigten festgesetzt. Verweigert die Gemeindebehörde die Räume nicht selbst weiter, so endet die Entschädigung mit dem Inkrafttreten des Mietvertrages zwischen dem ausgewiesenen Wohnungssuchenden und dem Verfallberechtigten.

§ 15. Überlassung von Wohnräumen.

Wohnräume, insbesondere auch möblierte Räume, dürfen nur mit vorheriger Zustimmung der Gemeindebehörde vermietet, überlassen oder in Gebrauch genommen werden.

§ 16. Verteilung des vorhandenen Wohnraumes.

Der Zugang zu einer Gemeindebehörde darf nicht verweigert werden, soweit nicht Sonderbestimmungen bestehen. Jeder Wohnungssuchende ist bei der Verteilung des vorhandenen Wohnraumes nachfolgend der Bestimmung der §§ 17 und 18 nach Maßgabe des Bestandes seiner Anmeldung zu berücksichtigen.

§ 17. Die nach § 16 erforderliche Zustimmung ist Personen zu erteilen, die der Gemeindebehörde von der obersten Landesbehörde zur Unterbringung ausgewiesen sind.

§ 18. Bei der Unterbringung der Wohnungssuchenden sind vorrangig zu berücksichtigen, sofern der betreffende Ort nicht als Garnisonort der Befehlshabersarmee gilt:

1. Im Einvernehmen mit den Kreisoberbehörden heimkehrenden aus dem ersten Weltkrieg und Zivilgefangenen.

2. Den in den Gemeindebezirk vertriebenen Personen.

3. Ausländischen Personen, die in der Gemeinde unterrichtungsunfähig sind oder, falls sie keine Unterhaltungswohnung haben, zuerst unterrichtungsunfähig werden können.

4. Ausländische Personen, die auf Grund der Verordnung über die Freimachung von Arbeitsstellen während der Zeit der wirtschaftlichen Demobilisierung vom 25. April 1920 (Reichsgesetzblatt S. 708) aus ihrer Arbeitsstelle entlassen sind, in der Gemeinde, in deren Bezirk sie am 1. August 1914 ihren Wohnsitz hatten.

5. Personen, die nachweislich aus Kriegsschwerkranken nach Angehörigen oder aus ähnlichen Gründen längere Zeit in dem Gemeindebezirk verbleiben wollen.

§ 19. Verlust gültiger Einigung.

Einträge auf Grund dieser Verordnung sollen nur erfolgen, wenn der Verlust einer gültigen Einigung erfolgt ist.

§ 20. Beschwerdeverfahren.

Gegen eine von der Gemeindebehörde auf Grund dieser Verordnung im Einzelnen getroffene Verfügung findet die Beschwerde an das Einigungsamt statt. Gegen die von der Gemeindebehörde auf Grund des § 9 der Wohnungsmangelverordnung vom 23. 9. 1918, in der Fassung des Gesetzes vom 11. 5. 1920 getroffene Verfügung findet die Beschwerde nach Maßgabe der nachstehend abgedruckten Ausführungsbestimmungen im Rundschreiben des Ministers für Volkswohlfahrt vom 3. 7. 1920, II. S. 3028 statt.

§ 21. Strafbestimmung.

Bauverordnungen gegen diese Bestimmung dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 22. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft; entgegenstehende Vorschriften früherer Anordnungen gelten mit dem gleichen Tage als aufgehoben.

Wiesbaden, den 24. Oktober 1921.

Der Vorsitzende des Kreisaußenbüros.
H. v. d. S. v. d. S.

Wird veröffentlicht. Sonnenberg, 7. Jan. 1922.
Der Gemeindevorstand. (11/12)

Inventur - AUSVERKAUF

➡ Schluss Samstag. ➡

S. GUTTMANN

Pelican

G. m. b. H.

Ab 10. Januar:

Der grosse TITAN-Sensationsfilm

Liebender Hass

Erstklassiges Artisten-Drama in 5 Riesen-Akten 5.

Lustiges Beiprogramm.

Voranselge. Ab 16. Januar:

Große internationale

Damen-Boxkämpfe

Ausgeführt von 8 Sportdamen 8.

Thalia

Kirchg. 72. Tel. 6137.

Die Insel der Verschollenen.

Ein eigenartiger Abenteuerfilm großen Stils in 5 Akten von Urban Gad.

In den Hauptrollen:

Erich Kaiser-Fitz

Hanni Weiss

Alf Blüthner.

NOBODY: 10. Episode

Die Bande der Unsichtbaren.

Spielzeit 3 bis 10¹⁵ Uhr.

Kammer-:: Lichtspiele

Mauritiusstr. 12.

Cabiria

2. Teil:

Der Weg in die Freiheit

In 5 Akten v. Gabriele d'Annunzio.

NOBODY: 6. Episode

Die Dame in Trauer.

Kleine Eintrittspreise.

Kein Laden. Meine Kein Laden.

Gardinen

Stores, Tülle, Etamine und Madras - Garnituren, Vitragen, Rouleautstoffe

sind alles solide Qualitäten und modernste Muster, daher

Kein Ausverkauf.

Um mich jedoch auch weiterhin gut einzuführen, veranstalte ich vom 2.-15. Januar

14 Reklame-Tage

und sind meine schon äusserst billigen Preise während dieser Zeit bedeutend ermässigt.

Decken Sie also Ihren Bedarf im

Spezialgeschäft Schulgasse 8 I

im Hause der Färberei Schütz.

Vertrieb von Erzeugnissen Sächs. Gardinen-Fabriken

I. Etage.

Richard Herwegh.

I. Etage.

Konsum-Verein

für Wiesbaden u. Umgegend G. m. b. H.

Samstag, den 14. Januar, abends 7¹⁵ Uhr

finden für den Stadtbezirk die

Berkauftstellen-Versammlungen

statt.

Verkaufsstellen

Lokal

Nr. 2	Nömerberg	} Zur Burg Nassau
Nr. 30	Ecke Nero- und Querstraße	
Nr. 31	Adlerstraße	
Nr. 14	Gustav Adolfstraße	} Schwalbacher Hof
Nr. 27	Ecke Seerobenstraße und Zietenring	
Nr. 32	Roonstraße	
Nr. 6	Westendstraße	} Gewerkschaftshaus
Nr. 25	Gneisenaustraße	
Nr. 26	Hellmündstraße	
Nr. 1	Bertramstraße	} Kronenhalle
Nr. 29	Schwalbacher Straße	
Nr. 35	Ellenbogengasse	
Nr. 18	Dogheimer Straße	} Zum Klosterhof
Nr. 33	Goebenstraße	
Nr. 34	Rüdesheimer Straße	
Nr. 11	Riehlstraße	} Zum Ulmer Hof
Nr. 24	Oranienstraße	
Nr. 28	Albrechtstraße	

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.

2. Neuwahl der Genossenschaftsräte.

Wir bitten unsere Mitglieder um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Kinephon

Tannusstrasse 1.

!Satanas!

Schauspiel in 3 Teilen, 6 Akte, mit

Conrad Veidt

Ernst Hoffmann

Sadja Geza

Else Berna

Marja Leiko.

Der Zauberer.

Fideler Trickfilm.

Die Abenteuer des Professor Zipperlein

Scherzfilm.

Park-Kabarett

im Park-Hotel

Wilhelmstrasse 38.

Fernsprecher 6349.

Konzession. Künstlerische.

Anfang punkt 1/2 9 Uhr.

Das Januar-Elite-Programm

Sissy Scoth

Norwegische Sängerin.

Ingeborg-Inden

Solo-Tänzerin.

Grete Gravenhorst

Vortrags-Künstlerin.

Valentine Ollida

Rasse-Tänzerin.

Max Vogel

der ehemalig. gefeierte

Banvivant v. Residenz-

Theater in Hannover.

Lena Düveke

die bekannte Kabarett-

Schriftstellerin.

Herzog-Normann

in ihren

Tanz-Schöpfungen.

Marja Elnodshäfer

Vortrags-Künstlerin.

Elenita Schlüter-Grünitz

Königl. Rumän.

Kammersängerin.

Leonid Corney

Ballettmeister

der Petersburger

Hofoper.

Lucie König

Vortrags-Star.

Otto Peters

Conférencier.

Morgen Donnerstag, 12. Jan., abends 8 Uhr, Casino:

II. Novitäten-Liederabend Kalkum

Mitwirkende: Aenne Montaner-Geier (Sopran), Hans Göbel (Klavier). Karten Mk. 10, 7, 5 u. 3 in den Reisebüros und Musikalienhandlungen Schellenberg, Stöppler.

18572

Atlantic-Cabaret

Kirchgasse 15

Telefon 485.

Das humorvolle

Januar-Programm:

Friedl Henrich

Tanzspiele.

Marja Woerd

Konzert-Sängerin.

Sloan

Burlesk-Akt.

Odette Dambrey

Mimische Tänze.

Louissette Ballet

Violin-Virtuosin.

Steffi Margreiter

Charakter-Soubrette.

Gleson Duo

Das Meisterpaar

der Mode.

Wili Münchrath

Der beste Komiker

des Kölner Carneval.

Original Alexander-

Jazz-Band.

Abends 11 Uhr

bei freiem Eintritt:

Stimmungsmusik

mit Balletteinlagen.

Sonntags 2 Vorstellungen

4 und 8 Uhr.

Günstige Gelegenheiten

zu Kauf und Miete

v. herrschaftl. Villen

u. Etagen weist nach

J. Chr. Glücklich,

Wilhelmstrasse 56,

Telefon 6656.

SARRASANI

Frankfurt-Festhalle

Schluss: 15. Januar

(Sonntag)

Täglich 7 Uhr. Samstag und

Sonntag auch 8 Uhr.

Telefonische Anmeldungen Tannus 2740.

Eilen Sie!

Spezialarzt

Dr. med. Gg. Klepper

Mainz, Fischtorplatz 18

Telephon 4509

Sprechstund.: vorm. 10-1, nachm. 3¹⁵-7 Uhr

Heilinstitut für Haut-

und Geschlechtskranke

Ohne Berufsstörung. Gebrante Wartezimmer.

Trau-Ringe
mod. Kugelform, in jed. Fein-
gehalt, noch zu billig. Preisen
W. Sauerland
Wiesbaden — Schulgasse 1

Sechs Sonder-Angebote in Herren-Kleidung zu erheblich herabgesetzten Inventur-Ausverkaufs-Preisen

Ich weise besonders darauf hin, dass es sich nur um Qualitätswaren in bester Verarbeitung handelt. — Die Preise sind so erheblich ermässigt, dass es sich tatsächlich selbst für weit entfernt Wohnende lohnt, mich zwecks Einkauf zu besuchen.

Ein Posten **Ulster, Raglans u. Paletots** aus ganz vorzüglichen, dauerhaften Cheviots, resp. Kammgarnen, darunter schwere Winterstücke, wie auch für das kommende Frühjahr geeignete. Ferner **Bozener Mäntel** aus imprägniertem, vorzüglichem Loden. Ferner **Herren-Anzüge** aus besonders kräftigen, strapazierfähigen Buxkins und Cheviots, sowohl als Sonntags- wie auch Werktags-Anzug geeignet. Ferner **Sport-Anzüge** in offener und hochgeschlossener Form, mit Breeches- und langen Hosen, aus reinwollenen und starken halb-wollenen Qualitäten (frühere Preislagen bis 775.—), jetzt zum Ausverkaufspreis von

475.—

Ein Posten **Raglans und Ulster** für das kommende Frühjahr, in modernen flotten Formen, aus apart gemusterten, vorzüglichen halbschweren Cheviots. Ferner: **Herren-Anzüge** aus dunkel gemusterten Cheviots; ferner flotte **Homespun-Anzüge** mit aufgesetzten Faltentaschen und Gürtel. Die Auswahl unter diesem Posten ist eine ganz besonders grosse und es dürfte sich sobald kaum wieder Gelegenheit bieten. Anzüge, wie diese, d. h. aus soliden und dauerhaften Stoffen nur aufs beste verarbeitet, zu derart niedrigem Preise verkaufen zu können. Ferner: **Sport-Anzüge** aus Homespuns u. Cheviots, in aparter Ausmusterung u. bester Verarbeitung. Saccos mit aufgesetzten Faltentaschen, z. T. mit und ohne Gürtel; Hosen-Breeches-Form (frühere Preislagen von 700.— bis 975.—), jetzt z. Ausverkaufspreis von

600.—

Ein grosser Posten **einreihiger Paletots** aus ganz vorzüglichen Cheviots und Kammgarnen, in bester Verarbeitung und Ausstattung, prachtvolle Herbst- und Winterstücke, viele zum Durchtragen geeignet. Ferner in ganz besonders reichhaltiger Auswahl **Herren-Anzüge** z. prachvollen, wirklich kräftigen und erprobten Qualitäten in bester Verarbeitung u. Ausstattung, jetzt zum Ausverkaufspreis von

750.—

Ein Posten **Raglans und Schlüpfer** in moderner flatter Form, aus soliden, strapazierfähigen Cheviots, sowie **Marengo-Paletots** mit und ohne Samtkragen, ferner **Herren-Anzüge** in moderner Form und feinsten Verarbeitung, aus vorzüglichen, apart gemusterten Cheviots; ferner 1 Posten **blaue Sacco-Anzüge**, ebenfalls in neuester Form auf 3 Knopf mit hochstehendem Passon, aus reinwollenem Kammgarn, ferner **Sport-Anzüge** in flotten, modernen Formen mit Breecheshosen aus reinwollenen Homespun- u. Cheviot-Stoffen, das Vollend. in Verarbeitung u. Passform! Vorzügliche Touren-Anzüge, jetzt z. Ausverkaufspreis von

900.—

Grosse Posten **Raglans und Schlüpfer** in halbschweren und schweren Qualitäten, in ganz modernen flotten Formen und sehr aparten Stoffen, ferner **Marengo-Paletots** mit und ohne Samtkragen, aus ganz vorzüglichen Qualitäten sowie bester Ausstattung und Verarbeitung; ferner ein **Spezial-Posten** für das kommende Frühjahr und zwar: **Frühjahrs-Schlüpfer** in besonders reichhaltiger Auswahl, aus prachtvollen englisch-gemusterten Homespuns, in ganz modernem Schnitt und vollendetster Passform, jetzt z. Ausverkaufspreis v.

1100.—

Raglans und Ulster aus besonders lebhaft gemust. Cheviots, sowie hübsche **Marengo-Paletots** aus den denkbar feinsten Qualitäten und besonders zum Durchtragen geeignet, ferner 1 Posten **Covercoat-Paletots**, besonders für das kommende Frühjahr geeignet, aus vorzüglichen Qualitäten, in flatter, eleganter Sportform und besonders sorgfältiger Verarbeitung, ferner 1 Posten **Herren-Anzüge** aus aparten Cheviots in vielerlei mod. Farben, sowie **Sacco-Anzüge** aus flottgemust. Homespuns, jetzt z. Ausverkaufspreis v.

1300.—

Auch alle anderen hier nicht angeführten Artikel für Herren, Jünglinge und Knaben sind im Preise ebenfalls ganz bedeutend herabgesetzt.

Diese sechs Sonder-Angebote stellen eine ganz aussergewöhnliche Leistung meiner Firma dar, denn die vorstehend angegebenen Inventur-Ausverkaufs-Preise liegen weit unter den heutigen Tages-Preisen (heutigen Einkaufs-Preisen)!

Kaufen Sie nicht nur für den jetzigen Bedarf, sondern kaufen Sie auch heute schon für den Bedarf für Frühjahr und Sommer!

Neuser

Wiesbaden

Kirchgasse 42.

Schluss meines Inventur-Ausverkaufs: Samstag, den 14. Januar.

Staatstheater in Wiesbaden.

Mittwoch, 11. Januar, Anfang 7 Uhr. Sondervorstellung.

Einfame Menschen.

Drama in fünf Akten von Gerhart Hauptmann.

Höckerath	Paul Wegner
Frau Höckerath	Marga Ruhn
Johannes Höckerath	Willy Eufschhoff
Käthe Höckerath	Helga Reimer
Braun	Herrn. Herrmann
Anna Mohr	Thilla Gummel
Heister Rollin	Max Andriano
Frau Schmann	Marie Doppelbauer
Amme	Seline Röder
Oudmädchen	Clare Bauer
Wepfträger	Walter Reune

Ende 8.30 Uhr.

Donnerstag, 7 Uhr: Der Mikado. (Zum 1. Male.) Ab. 8.
— Freitag, 7 Uhr: Falsch und Verdammt. Ab. 8.
— Samstag, 7 Uhr: Madame Butterfly. Abonnement 2.
— Sonntag, 8 Uhr: Der Rosenkavalier. Abonnement 2.
— Montag, 7 Uhr: 4. Symphonie-Konzert. — Dienstag, 8 Uhr: Maria Stuart. Sondervorstellung.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, den 11. Januar 1922.

4-5.30 Uhr. Nachmittags-Konzert. Ab.-Konzert.

Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr W. Hermann.

1. Ouvertüre zur Oper „Maritana“ von Wallace. —
2. Intermezzo aus „Raisa“ von Teubner. — 3. Chor der
Friedensboten aus „Rienzi“ von Wagner. — 4. Ouver-
ture zu „Die schöne Galathea“ von Suppe. — 5. Ein-
zug der Winter in Ballhof aus „Rheingold“ von Wagner. —
7. Fantasia aus „Stradella“ von Händel.

8 Uhr im grossen Saale (im Abonnement mit Zuschlag).

Sonder-Konzert

unter Mitwirk. v. Hofrat Max Gehrenb. Dorndorf (Hr.).

Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Carl Schürin.

1. Eine Nacht-Operette von Wagner. — 2. „Zu-
geheilig“ von Schilling. — 3. Mazurka, symphonische
Dichtung von Franz Liszt.

KURHAUS WIESBADEN

Freitag, den 13. Januar

8 Uhr im grossen Saale:

Balladen- u. Arien-Abend

Heinrich

Schlussus

Vorletztes Konzert vor der Abreise
des Künstlers nach Amerika.

Am Flügel: Dr. Felix Günther.

VORTRAGSFOLGE:

1. a) Der heilige Franciscus, b) Das Er-
kennen, c) Der seltsame Beter, d) Archibald
Douglas von Carl Loewe; 2. a) Arie „Für
dein Glück“ a. „Ein Maskenball“ v. G. Verdi,
b) Rezitativ und Arie „Erhebe dich“ aus
„Ein Maskenball“ von G. Verdi; 3. Rezitativ
u. Arie aus „Ernani“ v. G. Verdi, b) Romanze
aus „Zaza“ von R. Leoncavallo; 4. a) Gebet
des Valentin aus „Margarite“ v. C. Gounod,
b) Toterlied aus „Carmen“ von G. Bizet.
Eintrittspreise: 30, 25, 20, 15, 12, 10 Mark.
Garderobegebühr: 1 Mark.

6683] Städtische Kurverwaltung.

Im kleinen Kurhaussaale

Freitag, den 13. Januar, abds. 8 Uhr

KONZERT

der
Gesellschaft der alten Konzerte(Musik und Instrumente
aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert)

Cembalo: Fr. Maguerite Delcourt
Viola d'Amore: Herr Georges Taine
Viola di Gamba: Herr Emile de Bruyn
Flöte: Herr Louis Fleury
Oboe d'Amore: Herr Fr. Mondain
Bass: Herr Delmas-Boussagol
Werke von J. Chr. Bach, François Couperin,
Michel Blavet, Lully, Hasse, Mouret, Montigny,
Milandre, Boismortier, J. Ph. Rameau.
Eintrittspreise: 15, 10 und 5 Mark.

Vorverkauf im Kurhaus und bei der
Agent. Schottenfels & Co., Theaterkolonnade.

Heute Mittwoch

ab 7 1/2 Uhr:

BALL

- Eintritt frei -

Grosses Orchester.

Jazz-Band.

Wiesb. Männergesang-Verein
Samstag, 14. Jan., ab 6 Uhr:
Ausflug mit Tanz
nach Sonnenberg „Auerbach“
(bei Aug. Schlier). — NB. Tanz-
herr. Bonn. d. Mittel. eingel. wert.
u. borch. Kameel. b. Herrn C. Wolf.
Buchhandlung, Gr. Burgstrasse
483) Des Dorfplatz